

Zu kurz

Das »Schwarzbuch Kapitalismus« will auf den Nachweis hinaus, daß der Holocaust »in den Zwängen der kapitalistischen Produktionsweise wurzelt«

Auch wenn der Holocaust das Werk »von deutschen Tätern« war, so ist es für Robert Kurz in Wirklichkeit doch der Kapitalismus gewesen, »dessen Logik letztlich Auschwitz hervorgebracht hat«. Denn die Täter sind als Menschen definiert, die von der Macht der bei Kurz als »Wirkung« beschworenen systemischen »Gründe« überwältigt wurden. Selbst »Hitler war gewissermaßen der Exekutor« einer überindividuellen Logik, also ihre Marionette. Selbst wenn daher Kurz berücksichtigt, daß die Nürnberger Gesetze »noch nicht unbedingt zum Holocaust führen mußten«, so »drängte« doch ihm zufolge die »allgemeine fordistische Qualität der deutschen Revolution« (also der dahintersteckende Kapitalismus) »über die bloße Selektion hinaus«.

Die Qualität drängt! Die Logik bringt hervor! Auschwitz war »die äußerste Konsequenz des Fordismus«. Auschwitz war »eine fordistische Fabrik, genau wie ›Volkswagen«. Die Vernichtungsmaschine wurde als ganz gewöhnliche kapitalistische Industrie betrieben ...« Es zeigt sich nun aber, daß der Versuch, die Ereignisse des Holocaust in die Erzählung über die »Zweite Industrielle Revolution« hineinzupressen, diese Art von Antikapitalismus in die Nähe revisionistischer Positionen rückt. Der Verfasser des *Schwarzbuchs* erkennt schließlich auch selbst in seiner Darstellung die Konturen der Totalitarismustheorie und der Nolteschen These vom »Europäischen Bürgerkrieg«. Vorsorglich bezeichnet Kurz seine eigene Beweisführung als »negative Historisierung«. Ernst Nolte, so schreibt er, sei zwar ein Relativierer, aber immerhin habe er an die Gemeinsamkeiten von Nationalsozialismus und westlichen Demokratien erinnert, d. h. an Antibolschewismus und Kapitalismus. Dieser Nachweis sei Noltes bürgerlichen Kritikern peinlich. Für Linke komme es nun darauf an, einen Schritt weiter zu gehen und durch Einbeziehung des »Sowjetkommunismus« (der ein nachholender Kapitalismus gewesen sei) die Gemeinsamkeiten der »Diktaturen des 20. Jahrhunderts« in der »Geschichte der Zweiten Industriellen Revolution« herauszuarbeiten. Eine vergleichende Untersuchung der deutschen und der sowjetischen Vernichtungspolitik zeige, daß die russischen Kommunisten die wissenschaftlichen und ideologischen Grundlagen für die Politik der Zwangskollektivierung einfach im Westen abgekupfert haben. Mit anderen Worten: Die strukturell ähnliche Praxis der Massenvernichtung in Rußland und im Nationalsozialismus wie auch die Tendenz zur Aussortierung von »überflüssigen« Menschen in den westlichen Demokratien habe überall die gleiche Grundlage, nämlich die Entfesselung der wertlogischen und technischen Möglichkeiten der Moderne im Zeitalter der »Zweiten industriellen Revolution«. »Krisenangst« habe überall Antisemitismus »geweckt«, der diese Gesellschaften dann »überflutete«. Die Menschen »griffen blindlings« nach diesem Deutungsmuster, und in Deutschland sei das dann eben besonders schlimm ausgefallen.

Diese historisierende Erklärung hat Kurz weitgehend von Götz Aly übernommen, der nur ihre Konsequenzen deutlicher ausspricht, als Kurz sich das erlauben kann: Bereits 1992 schrieb Aly, ebenfalls unter Bezug auf Nolte, die Praxis der Massenvernichtung sei das Ergebnis der Modernisierungsgeschichte gewesen, und dies gelte auch für die stalinistische Sowjetunion. Roosevelt, so Aly weiter, habe ja ebenfalls eine Judenkolonie unter italienischem Protektorat vorgeschlagen, und das Recht auf Heimat und Minderheitenschutz sei in diesem Jahrhundert auch vom Westen vielfach verletzt worden. So seien z. B. in der Folge der Beschlüsse von Teheran, Jalta und Potsdam mindestens 20 Millionen Menschen zwangsweise umgesiedelt oder vertrieben worden, darunter viele Millionen Deutsche. Nur einmal, und das eben in deutscher Verantwortung, sei daraus Auschwitz geworden.

Wer eine derart historisierende, relativierende und funktionalistische (die Vernichtung der Juden war Mittel zu einem anderen Zweck) Position vertritt, kann nicht mehr begründen, warum der Holocaust als »singulär« bezeichnet werden sollte. So spricht dann zwar auch Kurz pflichtschuldig von der »Singularität von Auschwitz«, allerdings charakterisiert er diese völlig unzulänglich, indem er sie auf die Mobilisierung der modernsten technischen Ressourcen und die Inangangsetzung eines industriellen Prozesses reduziert, auf die Konstruktion einer Vernichtungsfabrik. Und weil das Stichwort »Fabrik« so gut in die Erzählung von der »industriellen Revolution« paßt, werden die vorangegangenen Pogrome und Vertreibungen sowie die Massenerschießungen durch Einsatzgruppen und Wehrmacht als Randphänomene der Vernichtung abgetan und im *Schwarzbuch* nicht weiter erwähnt. Kein Wort auch zur Frage, wie es den Tätern möglich war, Distanz zu ihren Taten zu wahren und die Verfolgung und Vernichtung als Arbeit wie jede andere zu bewältigen. Kein Wort darüber, daß im Nationalsozialismus die Daseinsform des Mordens als eine mögliche Lebensweise institutionalisiert worden war, daß in Deutschland, während man das Leben der als Juden Ausgegrenzten radikal entwertete und schließlich vernichtete, das sogenannte normale, alltägliche Leben

weiterging – mit Kindererziehung, Spaziergängen Verliebter, ärztlichen Sprechstunden, Karrieren. Kurz historisiert den Holocaust, indem er ihn zur »Erscheinungsform« der »diktatorischen Epoche in der Geschichte der Zweiten Industriellen Revolution« macht. Damit ist der Holocaust nicht nur »logisch« und »materialistisch« ein für allemal erklärt und sind die Täter zu epochemachenden Akteuren einer revolutionären Umwälzung ernannt, sondern damit endet der Holocaust exakt mit dieser »Epoche«. Auch den Vernichtungskrieg der Wehrmacht hat Kurz nicht einfach vergessen. Dieser Krieg gegen die Sowjetunion beruht für ihn allerdings auf einem Mißverständnis, weil der Kommunismus »objektiv« doch auch nur ein Kapitalismus gewesen sei. Für Kurz handelt es sich um einen Krieg zwischen zwei »Diktaturen des 20. Jahrhunderts«. Man sieht, zu welchem Schlüssen diese Sorte von Antikapitalismus führt.

Das *Schwarzbuch* suggeriert, es habe 1945 in Deutschland tatsächlich eine Stunde Null gegeben. Es spaltet darüber hinaus den Holocaust nicht nur vom Fortgang der Geschichte nach 1945 ab, sondern auch vom »nationalsozialistischen Alltag«. Abgesehen davon, daß es in dem ohnehin sehr knappen Kapitel über den Holocaust meistens um Henry Ford und den Gulag geht, findet man zum Verlauf der Vernichtung (»eine Art Müllabfuhr«) und zu den willigen Tätern (»Buchhaltertypen«) höchstens zehn Sätze, von denen obendrein keiner stimmt. Wohl aus Unwissenheit wendet Kurz die These von der »Banalität des Bösen« ausgerechnet auf das SS-Wachpersonal an, das er offenbar mit den Planern um Eichmann verwechselt, denn er attestiert den KZ-Wächtern, sie hätten sich »keine Grausamkeit« geleistet. Ansonsten wird die Vernichtung der europäischen Juden und der (im Buch unerwähnte) Vernichtungskrieg der Wehrmacht von Kurz durchgehend als »Verbrechen der Nazis« oder Verbrechen der »nationalsozialistischen Krisendiktatur« bezeichnet. So wenig, wie ihn die konkreten »Grausamkeiten« der Einsatzgruppen, der Heeresgruppe Mitte und der Bewacher der Lager beschäftigen, so wenig geht es ihm andererseits um die »ganz normalen« Deutschen, die als Ärzte, Staatssekretäre, zivile Planer der Zwangsumsiedlungen, Chefs von Banken und Versicherungen, Eisenbahner, Geschäftsleute, Landwirte, Möbeltrödler, Rechtsanwälte, Gerichtsvollzieher, Vermieter, Arbeiter etc. ihren Beitrag zum Gelingen der Deportationen, zur Verwertung des jüdischen Besitzes und zur Zwangsarbeit leisteten. Im *Schwarzbuch* gibt es keine Züge, Gesetze, Enteignungen, keine Nachbarn, keine Alltäglichkeit, durch die Auschwitz erst möglich wurde. An keiner Stelle wird deutlich, auf welchem breiten Konsens die Wirkung des Nationalsozialismus beruhte. Und weil die Kategorie »Verantwortung« im Kurzschen Kategoriensystem nicht denkbar ist, da es dort als eine Folge seines technologischen Arbeitsbegriffs keinen Kulturbegriff gibt, fragt er auch nicht, ob man z. B. von einem Lokomotivführer erwarten kann, daß er sich Rechenschaft darüber gibt, was für eine Fracht er transportiert. Eine solche Frage liegt außerhalb der Kurzschen Vorstellung vom Kapitalismus.

Indem der Autor des *Schwarzbuchs* ausschließlich nach abstrakten »kapitalistischen Gesetzmäßigkeiten« fahndet, schiebt er die Betrachtung auf ein merkwürdig unpersönliches Gleis: Es gibt bei ihm weder konkrete Täter noch konkrete Motive. Kurz macht dem »System« den Prozeß, und sonst niemandem. Würde man ihn auffordern, die Berliner Neue Wache noch einmal neu zu gestalten, dann gäbe es dort wohl eine Gedenktafel mit der Inschrift: »Den Opfern des Kapitalismus«.

Mit seinem Versprechen einer enzyklopädischen Anklage ist das *Schwarzbuch Kapitalismus* immerhin ein Angebot zum Sichwiedervertrautmachen mit Ereignissen, die dem linken Publikum nach den Niederlagen der letzten Jahrzehnte abhanden gekommen sind, obwohl sie ihre Lebensgeschichte einmal nachhaltig geprägt hatten: Arbeiterbewegung, »soziale Frage«, technische Umwälzung, politische Revolution, Räte, Untergang der Sowjetunion etc. Doch Kurz »enttraumatisiert« gewissermaßen die mit so zahllosen Identitätsbrüchen verbundenen linken Niederlagen, indem er sie aus der Plotstruktur, in der sie einmal ihren dominanten Platz hatten (»Avanti popolo!«), herausnimmt und in eine überführt, in der sie eine weniger belastende Funktion erhalten, weil das linke Anliegen nun bei der Mehrheit aufgehoben ist (»Wir sind alle Opfer derselben Krise«).

Für seine auf einer Revision der Marxschen Werttheorie aufgebauten Erklärungen erhebt Kurz sehr weitreichende Geltungsansprüche, die bei ihm in Letztbegründungen kippen. Rund 400 Jahre Kapitalismusgeschichte ließen sich mit diesem Instrumentarium relativ glatt und linear runtererzählen. Was auch immer geschah, es war – mit der Ausnahme des *Schwarzbuchs* – eine »Hervorbringung« des Kapitalismus. Erst hinsichtlich der Jahre 1941 bis 1945 geraten die Kategorien in Turbulenzen, denn plötzlich scheint alles »irrational«, und es fällt dem Autor schwer, die gewohnten »Nutzenkalküle« hinter den »Erscheinungen« ausfindig zu machen. Zwar konnte Kurz nicht übersehen, daß die Allmacht seines »Systems« gerade im Zusammenhang mit dem Holocaust kollabierte. Aber genau diese Krisenerfahrung will man im Umkreis der »Krise« nicht annehmen. Unerwartete Geschehnisse darf es da nicht geben – etwa die Tatsache, daß es in den nationalsozialistischen Vernichtungslagern um Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft nicht ging und daß es dort keinen Zusammenhang zwischen Tat und Strafe bzw. zwischen Ursache und Wirkung gab. Während deshalb die linken jüdischen Emigranten, die in den 40er Jahren mit der

gescheiterten Revolution und mit dem Holocaust konfrontiert waren, in Auschwitz die »Essenz der Geschichte« (Adorno) erkannten und fortan bemüht waren, die politische Analyse durch Einbeziehung der psychischen Dimension zu erweitern, engt Kurz gerade umgekehrt die Betrachtung auf die »abstrakte Arbeit« ein. Statt zu zeigen, daß durch den Holocaust einige unserer Kategorien unwahr geworden sind, will er ihre Konsistenz erzwingen und gerät damit auf die Seite der Historisierer. Statt, wie Adorno es forderte, zu »zeigen, wo die Schwierigkeiten liegen, die unter der Plausibilität der Argumentationsreihen verborgen sind«, ist das *Schwarzbuch* bemüht, diese zu vertuschen, und rettet sich in einen gnadenlosen Objektivismus. Offenbar hält Kurz nach dem Ende des Ostblocks und mit gehörigem Abstand zum Ende des Nationalsozialismus die Zeit für gekommen, sich wieder unbefangen den »übergreifenden ökonomischen Zusammenhängen« zuzuwenden. Das »Ungeheuerliche« wird so lange mit dem Verstand angeschaut, bis darin wieder das »Objektive« erscheint – »der Kapitalismus«, und sonst gar nichts.

Robert Kurz: *Schwarzbuch Kapitalismus. Ein Abgesang auf die Marktwirtschaft*. Eichborn Verlag, Frankfurt 2000, 815 Seiten, 68 Mark

Günther Jacob schrieb in KONKRET 3/2000 über linke Irrtümer betr. Jörg Haider